

in memoriam



Pater Michael Gansemer SDB

Lebensdaten von

Pater Michael Gansemer

* 20. Dezember 1912 Hamm/Saarburg

† 29. Juli 1978 Bonn

Nach dem Abschluß der Volksschule hatte Michael Gansemer das Salesianer-Seminar in Essen-Borbeck besucht und war 1931 in das Noviziat in Ensdorf/Opf. eingetreten. Schulbesuch und pädagogisches Praktikum in Helenenberg und Marienhausen bereiteten ihn auf die theologischen Studien in Benediktbeuren vor. Ende 1939 kam die Einberufung zum Militär. Als er 1945 den Waffenrock ausziehen konnte, kehrte er als Priester in die Heimat zurück, denn inmitten der Kriegswirren hatte er durch Kardinal Innitzer am 23. Februar 1941 in Wien die hl. Weihen empfangen.

Er vollendete seine Studien und wirkte dann als Erzieher bzw. Pfarrseelsorger in Marienhausen, Kassel (1948 bis 1950), Mannheim (bis 1954), Saarbrücken (bis 1964), Helenenberg (bis 1969) und Duisburg (bis 1972).

Seit September 1972 war er Pfarr-Rektor an St. Winfried in Bonn.

Von dort hat der Herr seinen treuen Diener überraschend in sein ewiges Reich heimgerufen. Eine große Trauergemeinde erwies P. Gansemer beim Requiem am 4. Juli 1978 in Bonn und bei der Beerdigung am 5. Juli 1978 in Helenenberg die letzte Ehre.

Traueransprache

zum Heimgang von Pater Michael Gansemer,
gestorben am 29. Juli 1978 in Bonn

Hochwürdige Mitbrüder,
liebe Angehörige,
verehrte Trauergäste!

Ein guter Freund unserer Ordensprovinz und der Niederlassung Bonn, Herr Weihbischof Wöste, schrieb uns zum plötzlichen Tod unseres Mitbruders Pater Michael Gansemer trostvolle Worte, die in knappen Sätzen Eigentliches und Wesentliches seiner Persönlichkeit ausdrücken.... „Mit Pater Michael Gansemer hat die Provinz ein liebenswertes, lauterer und eifriges Mitglied verloren.... In meinen Bonner Jahren habe ich ihn sehr schätzen gelernt. Ich denke nicht nur an die liebenswürdige Rücksichtnahme auf meine Wünsche hinsichtlich der Zelebration in St. Winfried, sondern auch an seine stete Dienstbereitschaft und das freundschaftliche Verhältnis, das uns verbunden hat.... Die Gemeinde St. Winfried wird sehr um den Verlust ihres Pfarrers trauern.“

Ja, es erfüllt uns Trauer in diesem Moment und auch eine gewisse Bestürzung über diesen plötzlichen Abschied. Mich persönlich berührt es schmerzvoll, daß ich ihm nicht noch ganz persönlich ein gutes Wort des Dankes, des Mitleidens, der Anerkennung, ja der Abbitte sagen konnte, bevor er so unverhofft von uns gerufen wurde. Ich habe sein ehrliches und aufrichtiges Wesen geschätzt. In seiner Gradlinigkeit und Unbedingtheit war er nicht immer ein bequemer Gesprächspartner, aber wer mit ihm sprach, war bald davon überzeugt, einen Priester und Ordensmann vor sich zu haben, der treu zu den Verpflichtungen stand, die er mit der Ordensprofeß übernommen hatte. Sein Ordensleben war nicht angepaßt, sondern der stets neue Versuch, innerer Überzeugung am Leiden Christi teilzunehmen. Unsere Ordensregel spricht ja ausdrücklich von dieser überzeugten Anteilnahme am Leiden Christi als dem obersten Gebot der Salesianer Don Boscos. Unser Ordensstifter Don Bosco sagte es so, „Wir müssen mit Jesus Christus gekreuzigt werden, das Kreuz ist seine Fahne, seine Standarte. Wer ihr nicht folgen will, ist kein würdiger Schüler des Herrn.“

Michael Gansemer hat diese Urforderung des geistlichen Lebens wohl verstanden, sie war bestimmend für sein Leben. Schon als 20-jähriger brachte er in einem Schreiben an seine Vorgesetzten klar zum Ausdruck, worauf es ihm ankam: Er schrieb 1932 in seinem Gesuch zur Gelübdeablegung: „Ich versuchte IN DEN GEIST UNSERES SELIGEN VATERS DON BOSCOS EINZUDRINGEN UND ZU HANDELN. ICH GLAUBE DIESEN NUN HINREICHEND ZU KENNEN UND ZU VERSTEHEN. ICH HOFFE, DASS ICH MICH FÜRDERHIN MIT DEM BEISTAND DON BOSCOS GETREULICH AN DIE ORDENSREGELN UNSERER GEMEINSCHAFT HALTE UND WILL NACH BESTEM KÖNNEN ALLE MEINE KRÄFTE IN IHREN DIENST STELLEN. MEINE FREUDE AN EINEM SO HOHEN BERUFE UND STANDE, WIE ES DER ORDENSSTAND IST, MEHRTE SICH BEI MIR IM NOVIZIAT, UND ICH MÖCHTE DAHER ZUR GRÖßEREN EHRE GOTTES UND ZUM HEILE DER SEELEN STÄNDIG IN DER SALESIANISCHEN KONGREGATION LEBEN.“

Anteilnahme am Leiden Christi kann für uns Salesianer nur bedeuten, in besonderer Weise für die Jugend da zu sein. Don Bosco hatte ja versprochen, bis zu seinem letzten Atemzug für die Jugend da zu sein. Dieses Erbe lastet manchmal heute auf uns, und auch Pater Gansemer mag diese Last in den letzten Lebensjahren besonders empfunden haben. Die meiste Zeit seines Ordenslebens war er direkt unter der Jugend tätig: als Erzieher in Marienhausen, Mannheim; als Studienleiter in Saarbrücken, als Katechet in Helenenberg (1964 - 1969); als Wirtschaftsleiter in Duisburg.

Vielleicht war es für Pater Gansemer eine besondere Belastung, ja ein Kreuz, in den letzten Jahren sich weniger der Jugendarbeit widmen zu können durch seine Tätigkeit in der Pfarrei St. Winfried. Aber er hat diesen Auftrag gerne akzeptiert und sich ehrlich bemüht, allen alles zu werden. Aber irgendwie hat er doch gelitten, nicht mehr unter der Jugend tätig sein zu können.

Pater Gansemer hat aber - wie gesagt - die Aufgabe als Pfarrer gerne und auch ganz angenommen. Er sah in diesem Dienst, ebenso wie im Dienst an der Jugend, die Erfüllung seiner priesterlichen Berufung. Daraus wuchs auch seine ständige Bereitschaft, dort zu helfen wo er gebraucht wurde. Wenn er fast täglich die Kranken im Johanniterkrankenhaus besuchte, oder morgens früh vor der Pfarrmesse die Aushilfe im Marienhospital übernahm, dann dürfen wir heute eine ganz tiefe Glaubensüberzeugung dahinter vermuten.

Jesus selbst stellt ja gerade im heutigen Evangelium (12) genau dar, was der Welt und jedem Menschen eigentlich zum Heile dient. Mit einer fast brutalen Offenheit sagt er, worauf es einzig und allein ankommt: „DAS BROT, DAS ICH EUCH GEBEN WERDE, IST MEIN FLEISCH FÜR DAS LEBEN DER WELT“ Unter diesem harten Anspruch steht vor allem der Priester selbst. Ja, der priesterliche Dienst wird erst recht anschaulich an der Eucharistie. In ihr schenkt sich ja Gott in Jesus Christus ganz. Sie ist das Brot für das Leben der Welt und damit die Mitteilung Gottes an alle! Sie ist auch einzig und alleine das Geheimnis der Einheit, in der die Gemeinde aufgebaut wird zu einem Leibe. Die Glieder des Leibes werden durch die Feier der Eucharistie Gabe füreinander. Und in diesem Sinne dürfen wir den Tod dieses Priesters und unseres Mitbruders wirklich und wahrhaftig auffassen als Gabe für uns. Eucharistiefeier ist der Brennpunkt des priesterlichen Dienstes. Wie in einem Brennglas die Energie der Sonne gesammelt wird, die zündend wirkt, so kann eigentlich der Priester dieser Feier nicht vorstehen, ohne selbst zutiefst durchdrungen zu sein von diesem Geheimnis. Pater Gansemer war nie ein Mann großer Worte, ja, ihm war eigentlich jeder Pathos zuwider. Aber trotzdem kündete er nicht nur seine innerste Überzeugung, sondern eben durch seine Treue zur Sache und sein ganzes ehrfürchtiges Verhalten vor den Heiligen Geheimnissen. Es ist ja nun auch so: Die Gegenwart und Liebe des Guten Hirten verlangt einfach nach der Hingabe des Priesters an die Sorgen und Nöte der ihm anvertrauten Gemeinde. Das hat Pater Gansemer ganz schlicht und einfach versucht, und wir sollten ihm heute für dieses Zeugnis dankbar sein.

Aber was heißt das eigentlich, dankbar sein? Es heißt zunächst, auch im anderen Menschen - auch im Priester - einen ringenden Menschen vermuten, der tagtäglich auch mit sich selbst zu tun hat. Neben diesem Verständnis für die Situation eines anderen, neben dem Verständnis dafür, daß Pater Gansemer nicht - wie man sagt - aus seiner Haut konnte, steht für den dankbaren Menschen die Frage, ob er selbst gewillt ist, so konsequent in die Nachfolge Christi zu treten, wie es dieser Mensch versuchte.

Was er uns heute an seinem Begräbnistag sagen will, ist vor allem das Eine: Wir können nur glaubwürdig und fruchtbar sein in unserem geistlichen Dienst, der ja jedem Christen aufgetragen ist, wenn wir vor Gott im Gebet stehen, und wenn das Wort Gottes bei uns den Vorrang hat vor anderen Worten!

Wir müssen nun Abschied nehmen. Dabei sollten wir keine großen Worte machen und keine Versprechungen ausdrücken, die so schnell wieder

vergessen sind. Hier geht es ja auch nicht so sehr um das Vermächtnis des Herrn. Es ist nicht notwendig, einem Priester Dänkmäler zu setzen, denn sein Denkmal ist die Feier der Eucharistie! Sie in tiefer Glaubenshingabe mitzufeiern ist nichts anderes, als auch liebgewordenen Menschen ein Denkmal zu setzen in diesem Denkmal der Liebe.

In der Gewißheit dieses immerwährenden Denkmals dürfen wir auch für unseren Verstorbenen beten. Wie oft hat er nach der Wandlung gesprochen: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“ Dürfen wir jetzt nicht hoffen, daß dieses auch an ihm in Erfüllung geht? „Wer dieses Brot ißt, wird leben in Ewigkeit!“ Diesen Trost dürfen wir uns gerade heute zurufen, da wir einem Priester nachtrauern, der seit dem 23. Februar 1941, als er in Wien von Kardinal Innitzer die Hände aufgelegt bekam, heilige Messe feierte. Ja, wir sollten für ihn beten! Darum bittet er heute ganz inständig, weil es ein heilsames Werk ist, für die Verstorbenen zu beten! Aber es darf und muß wohl ein Gebet der Hoffnung sein! Er hat das Zelt Gottes unter den Menschen mitgebaut, von dem heute in der Geheimen Offenbarung die Rede ist. „Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein!“ Das war sein Dienst, eben diese Wohnstatt immer wieder zu bereiten als demütiges und bescheidenes Werkzeug, das sich wohl seiner eigenen Schwäche bewußt ist. Nun dürfen wir hoffen, daß auch in ihm alles neu wird! „Neu mache ich alles.“ Und worin besteht dieses Neue? Darin, daß ER jede Träne trocknen wird, darin, daß dann nicht mehr Trauer, noch Klage, noch Mühsal ist. Denn die alte Welt ist vergangen!

Unsere Ordensregel sagt: Für den sterbenden Mitbruder sei der Augenblick gekommen, seiner Gotteshingabe die höchste Vollendung zu verleihen. Wir indessen helfen ihm, mit voller Hingabe am Opfer und am Ostergeheimnis Christi teilnehmen zu können. Das also ist unser Auftrag, dagegen nicht eine Trauer in sich. In den Augen des Ordensmannes ist eben der Tod kein Anlaß zur Trauer. Er ist voller Hoffnung, eintreten zu dürfen in die Freude des Herrn. Wenn der Fall eintritt, daß ein Salesianer mitten in der Arbeit stirbt, dann hat die Kongregation einen großen Triumph errungen. So sagt Don Bosco. Und in diesem Sinne dürfen wir in froher Gewißheit sagen, daß sich das Leben unseres Mitbruders in seinen 66 Jahren gelohnt hat. Möge es uns Ansporn sein, täglich - wie er - zu versuchen, in der Gemeinschaft mit dem Herrn zu leben! Dann war sein Leben auch für uns nicht vergebens. Amen.

Pater Karl Oerder SDB
Provinzial

